

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 9

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LESERBRIEFE

«Pionier sein statt stempeln»

Mit grossem Interesse habe ich im «Brückenbauer» Nr. 18 den Bericht über das Schweizerische Ost-Institut gelesen. Da ich selbst gebürtige Tschechin bin, liegt mir die neue Demokratie der Ostländer besonders am Herzen. Mit den Worten von Herrn G. Dobrovoly kann ich mich voll identifizieren: ... dass an den Spitzen der jetzt zu privatisierenden Unternehmen in der Regel noch immer Altkommunisten stünden. Diese seien auf raschen Gewinn aus oder gar auf den Verkauf eines maroden Betriebs. Ihnen sei weniger daran gelegen, die

SOI-Projekt: Ausweitung auf andere Länder

Basierend auf den Erfahrungen mit dem Pilotprojekt in der Tschechischen Republik, werden parallel dazu auch an anderen Orten in Mittel- und Osteuropa Schweizer Pioniere Erfahrungen sammeln, um die Fortsetzung bzw. die Ausweitung dieses Vorhabens prüfen zu können.

Zweck des eigentlichen Pilotprojekts ist es, die Realisierbarkeit und das Funktionieren über einen grösseren Zeitraum — sechs Monate — in der Praxis zu prüfen und damit wenn möglich die Basis für den Einsatz von weiteren schweizerischen Stellensuchenden auf breiter Basis und auch in anderen Regionen und Ländern Mittel- und Osteuropas zu schaffen.

So ist z. B. Tallinn in Estland vorgesehen — mit der Handelskammer Schweiz—Baltikum. Um dies zu ermöglichen, benötigt es jedoch finanzielle Mittel, mit anderen Worten: Auch, hier muss das SOI zunächst eine Pionierleistung bringen und diese selbst finanzieren. Dürfen wir auf Ihre Unterstützung hoffen?

Spendenkonto

Wenn Sie das Projekt unterstützen möchten, können Sie dies mit Spenden auf das **PC-Konto 30-407-5** unter dem Kennwort «Arbeitslose» bekunden.

Arbeitsplätze zu erhalten. Den Menschen im Osten aber muss geholfen, ihre Existenz und der wirtschaftliche Aufbau gesichert werden. *B. Sykora-Vesely*

Aktionen von links — Reaktionen von rechts

Neulich hat Bundesrätin Dreifuss den Schweizern, welche im Spanischen Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 auf republikanischer Seite mitfochten, die moralische Absolution erteilt. Das ist menschlich verständlich, aber rechtlich, historisch und politisch wäre eine solche Rehabilitation nicht haltbar.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass die meisten der Spanienfahrer aus ehrlicher Überzeugung nach Spanien gingen. Wer aber waren diese Spanienfahrer der Internationalen Brigaden? Doch sehr linke Leute, die auch in Spanien dem Marxismus und Kommunismus sowjetischer Prägung zum Durchbruch verhelfen wollten. Sie kämpften nicht für eine offene Freiheit, sondern die Freiheit, wie sie sie sahen, und eine «Volksdemokratie» wie inzwischen gehabt.

Die spanische Republik von 1931, von Anfang an von linken Kräften dominiert, krankte an der Unfähigkeit oder dem fehlenden Willen, die linken Heisssporne (weniger die disziplinierten Stalinisten als radikale Sozialisten und Anarchosyndikalisten) schon vor und erst recht nach Ausbruch des Kriegs am Zügel zu halten und die Bürger insgesamt (auch Konservative, Nationale, Mitglieder der rechtsradikalen Falange, Kirchenleute) vor Mord und Brandschatzung zu schützen. Dieser gesetz- und rechtlose Zustand war der unmittelbare Grund für den Kriegsausbruch. Dabei Franco einfach als Faschisten abzutun, ist zu pauschal gerteilt, er war eher ein in seinem reaktionären Katholizismus befangener Geist. Die von ihm ausgegangene 40jährige «Friedhofruhe» hatte, wie sich inzwischen gezeigt hat, das Gute, dass sich selbst linke wie rechte Extremisten nach dem Tode des Caudillo überraschend schnell zu Demokratie, konstitutioneller Monarchie, Regionalismus und für die Öffnung nach Europa gefunden haben.

Die von Franco ausgegangene 40jährige «Friedhofruhe» hatte, wie sich inzwischen gezeigt hat, das Gute, dass sich selbst linke wie rechte Extremisten nach dem Tode des Caudillo überraschend schnell zu Demokratie, konstitutioneller Monarchie, Regionalismus und für die Öffnung nach Europa gefunden haben.

Wenig schön wirkt, wenn es wahr ist, dass schweizerische Wallfahrer auf der Seite der Nationalisten nach ihrer Rückkehr milder bestraft wurden als die linken Streiter.

Ähnlich wie in bezug auf das Spanien der 30er Jahre wird von den Medien, etwa von Radio DRS2, oft einseitig links über die Vorgänge in Chile von 1973 und später berichtet. Wohl wurde damals mit Salvador Allende der rechtmässige, wenn auch knapp an die Macht gekommene Präsident gestürzt — und vielleicht war der Aufstand der Rechten unter General Pinochet eine Überreaktion. Aber eben doch eine Reaktion auf Allendes immer undemokratischere Regierungsweise.

Allende war sicher ein wohlmeinender Mensch, Kinderarzt, aber politisch sehr naiv. Sein Vorgänger, der Christdemokrat Edoardo Frei (schweizerischer Abstammung, Vater des vor kurzem gewählten jetzigen Präsidenten) tat viel, Chile von einer bloss formalen zu einer sozialen Demokratie zu machen; er führte eine Landreform durch und brachte die Kupferminen unter chilenische Kontrolle. Der Sozialist Allende trieb die Politik Freis überstürzt weiter voran, so dass er die bürgerliche Seite mehr und mehr gegen sich hatte. Als ihm das Parlament immer weniger folgen mochte, regierte er — wie seinerzeit schon Hitler — über dieses hinweg mit Dekreten. Die Antwort war schliesslich der Putsch von 1973, waren Belagerungs- und Ausnahmezustand und die harte Verfolgung linker Opponenten.

Man kann kurzschlüssig im spanischen wie chilenischen Drama einem Franco, einem Pinochet oder «den Rechten» die alleinige Schuld geben, legal gewählte Regierungen bedrängt und gestürzt und lange blutige Auseinandersetzungen heraufbeschworen zu haben. Den Hintergründen und Tatsachen eher entsprechend ist, zu bedenken, dass die rechtmässig ans Ruder gekommenen linken Regierungen durch ihr ungeschicktes und provozierendes Verhalten die Gegenkräfte zu ihrem gewaltsamen Tun veranlasst haben. Die letzten Dinge sind oft ärger als die ersten; kluge Politiker verhindern sie, indem sie den Ausgleich anstreben. *Hans Isaak, Luzern*